

V o r r e d e .

Am 20. Mai dieses Jahres verschied der hochverehrte Verfasser dieses Werkes. Die Kunstwissenschaft hat einen unersetzlichen Verlust erlitten! Mit Schnaase ist einer der Männer hinübergegangen, welchen die neuere Kunstgeschichte als Wissenschaft ihre Begründung verdankt. Unter diesen war er es, welcher in bahnbrechender Weise den Gedanken durchführte, dass die Kunstgeschichte im Zusammenhange mit dem gesammten Culturleben der Völker zu behandeln sei, dass ihr eine hervorragende Stelle innerhalb der geschichtlichen Disciplinen überhaupt gebühre; denn seine Ueberzeugung war es, dass die Kunst „zu den nothwendigen Aeusserungen der Menschheit gehöre“, er sah „in der Kunst einer jeden Zeit den vollständigsten, zugleich aber auch den zuverlässigsten Ausdruck des jedesmaligen Volksgeistes, in dem Entwicklungsgange der Kunst das treueste Bild der fortschreitenden Humanität“. Diese hohe Meinung von der Bedeutung der Kunst, die warme Begeisterung für das Schöne hat der verstorbene Meister bis zuletzt bewahrt und immer auf's Neue bezeugt. Jede Seite seines Werkes lehrt dieses. Wer will sagen, in welchem Maasse er allein dadurch unsere Wissenschaft gefördert hat, dass er diese Begeisterung auf seine Leser übertrug!

Schnaase wurde aus der Bearbeitung der zweiten Auflage seines Werkes herausgerissen, als dieselbe schon ihrem Abschlusse nahe war. Mir liegt die wehmüthige Aufgabe ob, über seine Thätigkeit an dem gegenwärtigen VII. Bande zu berichten. Unsere gemeinschaftliche Arbeit reicht bis zum Schlusse der Architekturgeschichte Süd-Italiens (Seite 545), umfasst also beinahe die gesammte italienische Kunst während des Mittelalters. Der Verstorbene hat bis in seine letzten Tage, trotz körperlichen Leidens, mit stets gleicher Liebe und Geistesfrische an seinem Werke gearbeitet. So steht denn bis zu der angeführten Seite kein Wort in dem Buche, welches nicht durch seinen Geist hindurchgegangen wäre. Auch diejenigen Zusätze und Abänderungen, die von mir vorgeschlagen wurden, sind von ihm auf's Reiflichste geprüft und Alles, was davon Aufnahme gefunden, ist von ihm genehmigt worden. Es gereicht mir zur Beruhigung, dass alle diejenigen Stellen, wo eine bedeutendere Meinungsverschiedenheit stattfinden konnte, wo es galt, in gewissen Controversen Stellung zu nehmen, in diesen Theil des Buches fallen und also auf dem Wege schriftlichen oder mündlichen Verkehrs eingehend zwischen uns erörtert

wurden. Dass solche Besprechungen mit dem geistvollen, tief eingehenden und dabei so bezaubernd freundlichen Manne für den Mitarbeiter ausserordentlich lehrreich und anregend waren, ja ihm zu unvergesslichem Genuss gereichten, wissen diejenigen Fachgenossen am besten, denen gleich mir vergönnt war, mit Schnaase an der zweiten Auflage seines Werkes zu arbeiten.

Für den übrigen Theil des Bandes enthielt das Handexemplar des Verfassers einige Bemerkungen, welche wünschenswerthe Veränderungen oder Erweiterungen betrafen. Selbstverständlich wurden diese Notizen sorgfältig berücksichtigt. Es kam bei dem von mir allein bearbeiteten Abschnitt natürlich darauf an, dass zwar die Resultate neuerer Forschung wie bisher verwerthet wurden, dabei aber der alte Text nach Möglichkeit aufrecht erhalten ward. Dieses konnte nur auf dem Wege geschehen, dass die meisten Zusätze in die Anmerkungen verwiesen wurden, was diesem Theile des Buches zwar an manchen Stellen ein etwas schwerfälliges Aeusseres giebt, aber als das sicherste Mittel, ihm bis zum Schluss den Charakter eines Schnaase'schen Werkes zu wahren, gewiss vom Leser gebilligt werden wird. So weit es möglich war, habe ich mich hier an den Grundsatz gehalten, nur dort, wo eine Bemerkung des Verfassers die gewünschte Erweiterung andeutete, wie es mehrfach bei dem Abschnitte über die Kunst in Spanien und bei denjenigen über die norwegische und serbische Kunst der Fall war, wesentliche Veränderungen oder Erweiterungen des Textes selbst vorzunehmen.

Dass der vorliegende Band an vielen Stellen bedeutende Aenderungen und Ergänzungen erfahren musste, liegt in der Natur der Sache: auf dem Gebiete der italienischen Kunstgeschichte ist in dem Jahrzehnt, welches seit dem Erscheinen der ersten Auflage verflossen, eifrig geforscht worden. Auch für den Abschnitt über die Grenzgebiete der abendländischen Kunst lag viel neues Material vor.

Den Lesern dieses Werkes wird gewiss die Nachricht zur Freude gereichen, dass dem gegenwärtigen siebenten Bande der zweiten Auflage bald ein achter Band der Geschichte der bildenden Künste folgen wird, in welchem Professor Lübke, der dem Verfasser besonders nahe stand, unterstützt durch Dr. Eisenmann, die Geschichte der Kunst des fünfzehnten Jahrhunderts, soweit der Verfasser dieselbe ausgearbeitet hat, aus dem Nachlasse Schnaase's veröffentlichen wird.

Berlin, im November 1875.

Eduard Dobbert.